

Der Vf. des Hitôpadêsa sagt ganz redlich und bescheiden:

„Der Freunde Wahl, die Entzweiung, der Krieg ferner, der Friede
dann,

„Wird, geschöpft aus den Fünf-Büchern, und aus andern, be-
schrieben hier.“

Die Erzählungen im P. T. sind ausführlicher und zahlreicher; der Hitôpadêsa ist reicher an Sentenzen, und das hat wohl hauptsächlich sein Glück gemacht. Es ist eine Anthologie aus der gesamten Alt-Indischen Litteratur. Viele dieser Sprüche sind sehr alt, aus dem Gesetzbuch des Manu, dem Râmâyâna, dem Mahâ Bhârata; andre mehr modern von Bhartrihari, aus Schauspielen, u. s. w. Herr Lassen hat schon mehrere nachgewiesen. Dieses wird, bei gehöriger Vorsicht gegen die Interpolationen, zu relativen Zeitbestimmungen führen. Überhaupt ergibt sich aus mancherlei Kennzeichen daß die dramatische Kunst schon ziemlich entwickelt war, als der Hitôpadêsa abgefaßt ward.

Der Ursprung der Thierfabel muß aber dennoch bei den Indiern in ein entferntes Alterthum gesetzt werden. Anspielungen, sprüchwörtliche Redensarten, deuten schon bei Manu darauf. So allgemein bekannt waren diese Fabelgleichnisse, daß eigne Worte dafür ausgeprägt wurden. Lesen Sie doch Lassens Anmerkung zu Dist. 34 der Einleitung des Hitôpadêsa. Wilson hat in der neuen Ausgabe seines Lexicons das Wort *Kâkatâlîya*, aber er hat es ganz falsch erklärt. Folgendes Beispiel steht im Râmâyâna L. 11, c. XII, 40. *śyêna*, der Habicht, *Kapôta*, die Taube; hieraus zusammengesetzt *śyênakapôtîya*, heißt: die Geschichte vom Habicht und der Taube. Eine vom Habicht verfolgte Taube rettet sich in den Busen eines Königs. Der Habicht sagt: Du thust mir Unrecht, König, da Du mir meinen schon sichern Raub vorenthältst. Der König erwiedert: Begehre alles was Du willst, nur laß mich meinen Schützling retten. Der Habicht fodert zum Ersatz des Königs eignes Herz, dieser giebt es ihm, um sein Wort zu halten, und kommt dafür in den Himmel. Diese ganze Anspielung hat der Dichter in einen einzigen Vers gefaßt. Ferner giebt es eine Anzahl Wörter welche die Feindschaft zweier Thiergattungen z. B. Krähe und Ente, durch die beiden Namen mit einer Ableitungssylbe ausdrücken.

Nachträglich bemerke ich, daß die Namen der beiden Schakals vortrefflich zu ihren Rollen passen, *damanaka*, der Wohlgezogenling, predigt die Grundsätze der Servilität, *Karataka*, der Krähenhafte, macht sich mausig mit Reden, versteht sich in Abwesenheit des Löwen; jener ist aber der Schlauere und Gewandtere.